

# DWW-PRAXISZEITUNG

Bitte  
mitnehmen!

## Von Sellafeld nach Gundremmingen

1983 war aufgefallen, dass in der Umgebung der englischen Nuklear-Wiederaufbereitungsanlage Sellafeld vermehrt Leukämien bei Kindern und jungen Erwachsenen auftraten. Seitdem beschäftigt die Wissenschaft die Frage, ob in der Umgebung von Kernkraftwerken (KKW) ein erhöhtes Risiko besteht, an Leukämie oder anderen Krebsarten zu erkranken. Natürlich haben sich auch Politiker, Journalisten und Leute aus der Energiewirtschaft in die Diskussion eingemischt.

Viele Studien in aller Welt wurden in den letzten fast 30 Jahren zu diesem Thema durchgeführt, leider mit den verschiedensten „Designs“. Es wurden Kreise um die KKW-Standorte gezogen mit Radien von 5, 10, 15, 20 ja sogar 25 km. Es wurde nach Gemeinden und nach Landkreisen untersucht. Es wurden die verschiedensten Altersgruppen gebildet. Es wurde unterschieden, ob Kinder in KKW-Nähe geboren wurden oder zur Zeit der Erkrankung dort wohnten. Und es wurde Strahlung gemessen. Die Ergebnisse wurden dann mit verschiedenen statistischen Methoden ausgewertet. Und dann natürlich interpretiert.

Es war zwangsläufig, dass dies zu unklaren, teilweise widersprüchlichen Ergebnissen führen musste. Jeder konnte sich das rauspicken, was zu seiner politischen Orientierung oder zu seinen wirtschaftlichen Interessen passte.

Jetzt hat sich ein deutscher Physiker darangemacht, den Nebel aus den diversen europäischen Studien zu vertreiben und den statistischen Auswertungssumpf trocken zu legen. In einem Umkreis von 5 km besteht

tatsächlich ein um 37 % erhöhtes Risiko für Kinder und Jugendliche, an Leukämie zu erkranken. In weiterer Entfernung ist dies nicht der Fall.

Auch über die Ursache liegt eine interessante Erklärungsmöglichkeit vor. Die Strahlung kann es nicht sein, nachdem in KKW-Nähe keine erhöhten Strahlungswerte gemessen wurden. Doch von Zeit zu Zeit werden in KKW die Brennelemente getauscht. Dabei werden über die Abluft große Mengen radioaktiver Edelgase und Jod freigesetzt.

Wir haben es ja schon länger geahnt, dass die Dinger nicht gesund sind, auch wenn sie nicht explodieren. Dass die deutschen KKW jetzt stillgelegt werden, ist aber nicht dieser Erkenntnis zu verdanken, sondern der furchtbaren Katastrophe in Fukushima.



## Hanta, Hanta

Bereits im Winter 2011/2012 registrierte das Robert-Koch-Institut überdurchschnittlich hohe Zahlen von gemeldeten Erkrankungen mit dem Hanta-Virus, insbesondere in der Schwäbischen Alb, im Bayerischen Wald und im Raum Osnabrück. Der daraufhin prognostizierte weitere Anstieg bis zur Jahresmitte ist inzwischen eingetreten. Der Virus-Exot hat es sogar in die Zeitungsschlagzeilen gebracht.

Das Hanta-Virus ist weltweit verbreitet. Der bei uns vorkommende Typ mit dem Namen Puumala verursacht nach einer Inkubationszeit von zwei bis vier Wochen plötzlich auftretendes hohes Fieber. Dazu kommen grippeähnliche Symptome wie Kopf-, Bauch- und Muskelschmerzen. Bei einem Teil der Patienten tritt ein Nierenversagen auf, das häufig dialysepflichtig ist, sich aber wieder zurückbildet.

Übertragen wird das Hanta-Virus durch die Rötelmaus. Dabei sind besonders deren getrocknete und zerstäubte Ausscheidungen problematisch, da diese eingeatmet werden können. Zur Vorbeugung wird geraten, das Arbeits- und Wohnumfeld mausfrei zu halten. Bei Reinigungsarbeiten von möglicherweise verunreinigten Räumen sollte eine Staubentwicklung vermieden und eine Atemschutzmaske getragen werden. Eine Impfung gibt es nicht.



## Nase voll

Junge Säuglinge haben oft eine behinderte Nasenatmung. Manchmal wird sogar richtig geschnorchelt. Dies liegt aber eher selten an einer Infektion oder einer Allergie. Vielmehr sind die Nasengänge einfach enger als beim älteren Kind. Schleimhautschwellungen und Sekretansammlungen wirken sich dadurch stärker aus. Da junge Säuglinge zudem obligate Nasenatmer sind, kann eine verstopfte Nase besonders beim Trinken Probleme machen.

Nasentropfen mit physiologischer Kochsalzlösung können helfen, die Schleimhaut zu befeuchten und die Nasengänge frei zu spülen. Das Vermeiden von überheizten Räumen und genügend Raumluftfeuchtigkeit tun ein Übriges. Das Einträufeln von Muttermilch in die Nase ist nicht zu empfehlen, da diese beim Antrocknen klebrige Krusten bildet.

Bei länger anhaltenden Beschwerden oder Fieber muss eine weitergehende Abklärung erfolgen.